

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 118 (1992)

Heft: 17

Rubrik: Retourkutschen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Würstlis in den Beizlis

Fritz Herdi: «Jedes Kantöli hät sis eige Kanönli», Nr. II

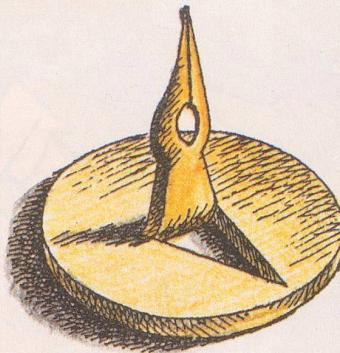
Der Beitrag von Fritz Herdi, Ihrem geschätzten Mitarbeiter, hat mich dazu angeregt, einige Gedanken zu den Diminutiven in unserer Mundart zu äussern, wobei ich mich gleichzeitig gerne an die früheren *Nebi*-Artikel unter dem Titel «Sauber Wasser — sauber Wort» erinnere.

Als Angehöriger der AHV-Generation, dem als Kantischüler von einem hervorragenden Deutschlehrer die Liebe zur deutschen Sprache beigebracht wurde, fällt mir zunehmend auf, wie sorglos heutzutage damit umgegangen wird. Das ist zwar keine neue Erkenntnis; aber es wird kaum etwas gegen eine allgemeine Sprachverwilderung getan. Auch in den Medien zeigt man sich grosszügig oder fördert gar neue «Sprachschöpfungen» und Tendenzen mit der Be-

gründung, jede Sprache befände sich in einer natürlichen Wandlung, begünstigt durch die Mobilität der Menschen usw.

Völlig unerklärlich ist mir, wie viele Schreibende, auch solche mit gehobener Bildung, dazu kommen, zu glauben, man bilde die Mehrzahl von Dialektwörtern, insbesondere im Diminutiv, durch Anhänger eines *s* wie im Französischen, z.B. die Vatis und Muttis, Bappelis, Würstlis, Beizlis, die Göttis und Hüslis, die Süpplis und Büsis usw. Wer bringt diesen Leuten bei, dass man die Mehrzahl-*s* am besten weglässt?

Geradezu vergewaltigt wird, auch in der Presse, die herrliche italienische Sprache, indem wider besseres Wissens der Plural ebenfalls mit einem *s* erzwungen wird. Der Erfinder der Pizza würde sich im Grab umdrehen, wenn er lesen müsste, im Restaurant Sowieso ge-



VLADO PALANKOW

be es heute 10 verschiedene Pizzas oder Pizzen. Die Mehrzahl lautet ohne wenn und aber «Pizze». Im Plural sind schon Ravioli, Tortellini, Maccaroni etc. Ein angehängtes *s* ist ganz einfach falsch und ist eine Tortur für Ohren von Leuten, die Sprachen als etwas Schönes empfinden.

Ja die Mehrzahl; sie muss für vieles etwas ganz Besonderes sein. Die Umgangssprache ist dafür ein Tummelfeld ersten Ranges. Was hört man da täglich in Radio und TV für Pluralkreationen: I üsem Garte het's viel Tomatene, sogar Melonene; d'Orangschene chaufe mer im Lade. D'Schnideri het mer alli Schüpene gänderet. Wer erfindet solche schwachsinnige Kreationen? Und das alles ohne Umweltverträglichkeitsprüfung.

Nicht zu reden von Sportreportern des TV mit ihren umwerfenden Sprachkenntnissen, die es fertigbringen, Jean und Charles mit gleichem Sch auszusprechen und mit der korrekten Aussprache von Albertville ihre Mühe hatten.

Sauber Wasser — sauber Wort!
Erwin Nyfeler, Langendorf

Antrag ist kein Urteil

Zeichnung von Ernst Feurer-Mettler in Nr. 14: «GTI-Turbo»

Auf Seite 17 des *Nebelpalters* Nr. 14/1992 führte Ernst Feurer-Mettler zur Karikatur eines Autofahrers mit der Sprechblase «Ich fahr lässig hundertvierzig statt achtzig» aus: «Fahrlässige Tötung durch übersetzte Geschwindigkeit ist doch ein Kavaliersdelikt — könnte man jedenfalls meinen, ... wenn man jenem Urteil hört, das vom Amtsgericht Luzern-Land in Kriens gesprochen wurde: Ein Autoraser, der einen tödlichen Unfall verursachte, wurde mit Fr. 1500.— Busse und fünf Monaten Gefängnis bedingt bestraft.»

Dazu ist festzuhalten, dass das Amtsgericht Luzern-Land jenen Fall noch gar nicht beurteilt hat. Der Karikaturist scheint offenbar den Strafantrag der Untersuchungsbehörde mit dem Urteil unseres Gerichtes verwechselt zu haben. Im übrigen steht noch nicht fest, wie hoch die Geschwindigkeit des Fahrzeugs des Angeklagten war. Das entsprechende Gutachten des beauftragten Experten ist erst etwa in drei Monaten zu erwarten.

Lic. iur. Josef Koch

Anzeige

Wofür EXIT seit 10 Jahren kämpft:

EXIT im Nationalrat

Auf eine EXITfeindliche «kleine Anfrage» erklärte der Bundesrat u.a.:

«Die Vereinigung EXIT gibt auf Anfrage hin Informationen zu verschiedenen Möglichkeiten der Selbsttötung ab. Sie tut dies aus der Überzeugung, dem (kranken) Mitmenschen zu einem «Tod in Würde» zu verhelfen. Ihr Beweggrund ist deshalb altruistisch, sozusagen aus Erbarmen und nicht etwa selbstsüchtig . . .»

Dokumentation Nr. 88.665 der Bundeskanzlei vom 14.9.88

Wir wollen Menschen in Extremsituation das schlimme Los eines langen qualvollen Sterbens ersparen. Helfen Sie uns, dieses humanitäre Anliegen zu verwirklichen! Werden Sie Mitglied. Senden Sie bitte ein frankiertes Rückcouvert für die 16seitige INFO an EXIT, 2540 Grenchen

**50 000
Mitglieder
ihrer Zeit voraus!**

Dosiert klatschen

Peter Peters: «Nachruf auf einen Zwischenraum», Nr. 12

Ich habe mich sehr über diesen Artikel gefreut. Auch ich trauere den verschwundenen Pausen im Radio und gelegentlich auch in Konzerten nach. Ich empfinde es als sehr bemühend, wenn man eine schöne Melodie nicht in sich nachklingen lassen kann; wie eindringlich sind doch in den grossen klassischen Werken die Generalpausen!

In das gleiche Kapitel kommt für mich das Klatschen in der Kirche, nach Werken wie Requiem oder Passionen. Nach einem fröhlichen Flötenkonzert z.B. kann man ruhig klatschen, aber nach den grossen, vom Inhalt her ergreifenden Werken möchte man ganz ruhig nach Hause gehen können.

Verena Pflugshaupt, Burgdorf

Ausweg gesucht!

«Oktolus», in Nr. 14

Was ist auch mit Oktolus los? Leidet er an der Frühjahrsmüdigkeit? Wieso bricht er seine Zahlenwanderung bei der prosaischen 12 ab? Dabei steht nur vier Zahlen weiter ein Zweierblock, der förmlich nach drei Multiplikationszeichen schreit!

Es geht ja nach der zwölf so schön weiter:
 $(2+2:2)+2=13$
 $(2+2)^2-2=14$

Bei 15 kommt dann nach der Sieben und der Elf der nächste Stolperstein. Aber mit Hilfe der Binomialkoeffizienten lässt sich auch dieses Hindernis überwinden:

$$\binom{2+2+2}{2} = \binom{6}{2} = \frac{6!}{2!(6-2)!} = 15$$

Und dann als oktoluswürdiger Abschluss die zweifache Acht mit $2 \times 2 \times 2 \times 2 = 16$

Ob auch der nächste Achterblock zu schaffen ist, vermag der Oktolusjünger nicht zu entscheiden; er scheitert vorläufig an der 17. Aber vielleicht kennt da der grosse Meister einen Ausweg.

Theodor Kuhn-Abrecht, Grenchen